

Schattenarmee

Dieses Buch entstand mit freundlicher Unterstützung der

**GESELLSCHAFT FÜR  
KRITISCHE BILDUNG**

[www.kritischebildung.de](http://www.kritischebildung.de)

Deutsche Erstausgabe

Titel der englischen Ausgabe: *Army of Shadows. Palestinian Collaboration with Zionism, 1917–1948*, University of California Press, USA, 2008.

Die hebräische Originalausgabe ist 2004 bei der Hebrew University Magnes Press erschienen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2008 by Hillel Cohen

© der deutschen Ausgabe 2026

Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Capa-Haus

Jahnallee 61

04177 Leipzig

[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)

[www.hentrichhentrich.de](http://www.hentrichhentrich.de)

Lektorat: Malte Gerken

Umschlag: Gudrun Hommers

Gestaltung: Michaela Weber

Druck: Winterwork Borsdorf

1. Auflage 2026

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-770-3

Hillel Cohen

# SCHATTENARMEE

Arabisch-palästinensische Kooperation mit  
dem Zionismus 1917–1948

Herausgegeben von der Gesellschaft für kritische Bildung

Aus dem Englischen übersetzt von  
Peter Kathmann, Rania Kerk, Janina Reichmann

HENTRICH  
& HENTRICH

# INHALT

EINLEITUNG	9
TEIL 1	
AUFEINANDERTREFFEN ZWEIER NATIONALISMEN 1917–1935	23
KAPITEL 1	
DIE UTOPIE UND IHR KOLLAPS	24
Auf der Suche nach politischer Kooperation	24
Die Muslim National Associations	28
Die Bauernparteien: Runde Eins, 1924–1926	30
Die Unruhen von 1929 und ihr Nachspiel	31
Der Kollaps der pro-zionistischen Parteien	33
Der politische Kanal: die nackte Wahrheit	36
Presse und Propaganda	39
Nur Verkäufer: Handel mit Land	42
Wissen ist Macht: Informanten und Spione	48
Geld stinkt nicht: wirtschaftliche Zusammenarbeit	52
KAPITEL 2	
WER IST EIN VERRÄTER?	57
Verrat: neuer Nationalismus, neue Normen	58
<i>Der Große Verrat: der Verkauf von Land</i>	58
<i>Der Informationsfluss</i>	66
<i>Das Private ist politisch</i>	67
Al-Husseini versus Nashashibis	68
Das Schicksal des Verräters: von der Ächtung bis zum Tod	71
<i>Ausgrenzungen, Drohungen und gewaltsame Übergriffe</i>	71
<i>Der erste politische Mord</i>	75
KAPITEL 3	
WIR, DIE KOLLABORATEURE	84
Die Opportunisten	86
<i>Die Grundstücksmakler</i>	86
<i>Die Karrieristen</i>	90
Lokale Anführer	92
<i>Die Beduinen</i>	92
<i>Die Dorfscheichs</i>	97

Die Patrioten	103
Die Moralisten	109
<b>TEIL 2</b>	
<b>REBELLEN UND VERRÄTER 1936–1939</b>	<b>117</b>
KAPITEL 4	
ALTE KOLLABORATEURE, NEUE VERRÄTER	118
Nationalismus auf dem Prüfstand	120
<i>Streikbrecher</i>	121
<i>Wirtschaftsverräter</i>	123
<i>Freundschaft auf dem Prüfstand</i>	126
<i>Recht und Ordnung</i>	127
<i>Die Zweifler</i>	130
<i>Beiseitetreten</i>	133
<i>Die altgedienten Kollaborateure</i>	134
Das Dilemma der Kollaborateure	136
<i>Die Büßer</i>	136
<i>Die Emigranten</i>	139
<i>Die Unerschütterlichen</i>	141
KAPITEL 5	
DAS ENDE DER EINHEIT	149
Säuberung von den Kompromissbereiten	149
Der Kampf gegen Informanten und Polizisten	164
Die Säuberung: wie viele?	173
KAPITEL 6	
GEGENANGRIFF DER „VERRÄTER“	178
Organisierte politische und militärische Kooperation	178
Polizisten, Rächer und Unschuldige	189
Drusen und Christen	202
<b>TEIL 3</b>	
<b>KRIEG IN EUROPA, KRIEG ZUHAUSE</b>	<b>207</b>
KAPITEL 7	
KRIEG IN DER WELT, RUHE VOR ORT	208
Die Zeit der Versöhnung	208
Das Geschäft der Geheimdienste	215
Zusammenarbeit nach dem Aufstand	218
<i>Friedenstruppen</i>	218

<i>Die Politik der Geheimdienste</i>	222
<i>Lokale Informanten</i>	225
<i>Immobilien</i>	228
Partner im hebräischen Aufstand	236
Im Netz gefangen	239
KAPITEL 8	
VORBOTE DES KRIEGES	244
Das Ausmerzen der Kollaborateure	244
Die arabische Politik erwacht	247
Zurück zum Boykott	249
<i>Rivalität zwischen Gewerkschaften</i>	255
<i>Grundstückshändler: Eine Mordwelle</i>	257
Der Krieg gegen die Verräter: Erfolg oder Misserfolg?	267
KAPITEL 9	
VERRAT UND NIEDERLAGE: DER KRIEG VON 1948	276
Passivität, Kampfverweigerung und Friedensallianzen	277
Aktive Kooperation	285
<i>Informanten</i>	285
<i>Spezialaufträge</i>	291
<i>Das Hissen der weißen Flagge</i>	293
Über Verrat in Kriegszeiten	299
Die Palästinenser im Krieg: wer hat wen verraten?	307
SCHLUSSBEMERKUNG	311
ANMERKUNGEN	324
EDITORISCHE NOTIZ	379
DANKSAGUNG	381

# EINLEITUNG

Die große Pinie in Abu-Atiyyahs Weinberg, der unweit von Ayn Yalu im Süden Jerusalems lag, war Mitte der 1970er Jahre ein Treffpunkt für palästinensische Fellachen aus der Umgebung. Bei einigen von ihnen, wie Abu-Atiyyah, handelte es sich um Flüchtlinge aus dem ehemaligen Dorf al-Maliha. Der Baum zog auch umherstreifende Jungen wie mich aus den nahe gelegenen Jerusalemer Vierteln sowie Passanten an, die auf dem Weg zu oder von einer der örtlichen Quellen oder den palästinensischen Dörfern Bet Safafa, Walaja und Battir waren. Im Schatten war stets ein Kanister mit Trinkwasser zu finden, unablässig glühende Kohlen luden ein, eine Kanne Tee zu kochen, und die Besucher unterhielten sich angeregt über alle möglichen Themen. Besonders fixiert waren die Fellachen aber darauf, Geschichten aus der Zeit des britischen Mandats zu erzählen. Sie analysierten die arabische Niederlage gegen Israel im Jahr 1948 und wie sie aus al-Maliha entwurzelt wurden. Immer wieder sprachen sie von Scheich Abd al-Fattah Darwish.

10

In den 1940er Jahren war Darwish das Oberhaupt einer *nahiya*, einer Ansammlung von Dörfern südwestlich von Jerusalem. In den Geschichten, die die Männer unter dem Baum erzählten, erschien er als ein äußerst mächtiger Mann, der die Dörfer der Region beherrschte und auch in Jerusalem zu einer prominenten Persönlichkeit wurde. Sie erzählten von seinem amerikanischen Auto, dem ersten Auto in al-Maliha, und zeigten auf sein Haus, das immer noch steht und von jüdischen Familien bewohnt wird. Von Zeit zu Zeit erzählten sie die Geschichte, wie arabische Aufständische das Haus 1938 belagerten und wie der Scheich die Angreifer zurückschlug. Sie erzählten auch von seinem Sohn Mustafa, einem Offizier der britischen Mandatspolizei, der im selben Jahr von den Aufständischen hingerichtet wurde, und von der Rache, die erst viel später an den Mördern genommen wurde.

Die Geschichten zeugten von den gemischten Gefühlen ihrer Erzähler gegenüber der Familie Darwish. Für diejenigen Dorfbewohner, die am Arabischen Aufstand von 1936–1939 beteiligt waren, war Abd al-Fattah ein Verräter. Für andere hingegen war er der Anführer. Ich erfuhr zudem, dass Darwish nach 1948 in das jordanische Parlament gewählt wurde. Zu diesem Zeitpunkt lebte er als Flüchtling in der Stadt Bet Jala im Westjordanland, eine Stunde Fußweg von al-Maliha entfernt, aber durch die Grüne Linie, die Grenze zwischen Israel und Jordanien, von dem Ort getrennt. Dennoch blieb er ein Mann mit großem Einfluss. Als er starb, übernahm sein Sohn Hasan seinen Sitz im Parlament.

Die heißesten Diskussionen unter dem Baum drehten sich natürlich um die Evakuierung im Jahr 1948. Darwish, so erzählten die Männer,

hatte gute Verbindungen zu den Zionisten und versuchte, diese geltend zu machen, um die Kämpfe vom Dorf fernzuhalten. Sie hielten sich bedeckt über die Art dieser Verbindungen, wiesen aber diskret auf Grundstücke hin – einige in der Nähe, andere weiter entfernt –, die Darwish an Juden verkauft hatte, wie sie sagten. Aber der Krieg von 1948 war stärker als Darwish und seine Verbindungen. Mehrere Monate lang gelang es ihm, arabische Milizen daran zu hindern, al-Maliha als Stützpunkt für Angriffe auf Juden zu nutzen, doch im Frühjahr desselben Jahres rückte eine sudanesisch-einheit in das Dorf ein. Sie stand unter dem Kommando des ägyptischen Expeditionskorps, das das jüdische Jerusalem von Süden her angriff. Die jüdischen Streitkräfte – Irgun und die Hagana – starteten Präventivangriffe und zwangen die sudanesischen Soldaten, das Dorf zu verlassen. Alle Einwohner von al-Maliha verließen ebenfalls das Dorf. Wie viele andere palästinensische Araber dachten sie, dass sie lediglich für ein paar Wochen weg sein würden. Doch schon bald darauf wurden jüdische Einwanderer in ihren Häusern angesiedelt. Die Dorfbewohner fanden Zuflucht in Bet Jala und im benachbarten Flüchtlingslager al-Aidah.

Wenn die Flüchtlinge aus al-Maliha unter der Pinie und bei Familientreffen über die Ereignisse jenes Jahres sprachen, äußerten sie unterschiedliche Meinungen über Darwishes Position im Krieg. Dass er in Konkurrenz zur palästinensischen Nationalführung, verkörpert durch den Großmufti Hajj Amin al-Husseini, gehandelt hatte, war allen klar. Im Mittelpunkt der Debatte stand die Frage, ob es besser gewesen wäre, Hajj Amins Aufruf zum Kampf zu befolgen oder sich Darwish daran anzuschließen, dass die beste Politik darin bestünde, eine Einigung mit den Juden zu erzielen. Einige sagten, Darwish sei nichts weiter als ein Kollaborateur. Andere bestanden darauf, dass er ein begnadeter Staatsmann gewesen sei, der die Kräfte, die im Spiel waren, besser verstanden habe als die nationale Führung.

Aus meiner eingehenden Untersuchung des Krieges von 1948, die ich etwa 25 Jahre nach diesen Gesprächen durchgeführt habe, lernte ich, dass Darwish nur einer von vielen regionalen Führern in ganz Palästina war, die während der Zeit des britischen Mandats und des Krieges von 1948 Verbindungen zum Jischuw, der jüdischen Gemeinschaft in Palästina, aufbauten. Ihre Sicht der Dinge war eine völlig andere als die der offiziellen palästinensisch-arabischen Nationalinstitutionen. Sie sahen kein grundsätzliches Problem darin, Land an Juden zu verkaufen, sie widersetzten sich dem Arabischen Aufstand in den 1930er Jahren, sie lehnten die Führung von Hajj Amin ab und sie beteiligten sich nicht an dem

Versuch, die Gründung eines jüdischen Staates 1948 zu verhindern. Es ist schwer zu ermessen, in welchem Maße ihre Positionen in der breiten Bevölkerung akzeptiert waren, aber diese regionalen Führer hatten erheblichen Einfluss. Dies erklärt zum Beispiel teilweise die sehr geringe Beteiligung der palästinensischen Araber am bewaffneten Kampf gegen die Juden im Jahr 1948. Es ist eine oft vergessene Tatsache, dass sich von den 1,3 Millionen Palästinensern nur einige Tausend freiwillig für die von Fausi al-Kawukdschi geführte Arabische Befreiungsarmee oder die lokalen Milizen, die sich Armee des Heiligen Krieges nannten, meldeten.<sup>1</sup> Auch die Nichtangriffspakte, die – entgegen den Anweisungen der nationalen Führung – zwischen jüdischen und arabischen Dörfern im ganzen Land geschlossen wurden, lassen sich dadurch erklären.

12

In der wissenschaftlichen Literatur über die Mandatszeit und den Krieg von 1948 werden diese lokalen Führer kaum erwähnt. Sie hatten Einfluss und Status, sind aber aus der palästinensischen Geschichte verschwunden – vor allem, weil sie auf der lokalen und nicht auf der nationalen Bühne agierten. Männer wie Darwish im Süden Jerusalems, Abd al-Rahman al-Azzi in und um Bet Jibrin, Sayf al-Din Zu'bi in der Gegend von Nazareth und Rabbah Awad in Westgaliläa agierten jeweils in ihrer eigenen Region. Die frühe Geschichtsschreibung, die sich auf die politische Geschichte und die nationalen Institutionen konzentrierte, maß den lokalen Führern wenig Bedeutung bei. Die palästinensische Geschichtsschreibung ignorierte sie auch aus einem anderen Grund. Die meisten palästinensischen Historiker waren von der palästinensischen Nationalbewegung beeinflusst und analysierten die Ereignisse ausschließlich nach dem nationalen Paradigma. Daher schenkten sie Ansätzen und Personen außerhalb der hegemonialen nationalen Strömung keine nennenswerte Aufmerksamkeit – ein bekanntes Phänomen, wenn Nationen ihre Geschichte schreiben.

Seltsamerweise wurden sie auch in der frühen israelischen Geschichtsschreibung ignoriert. Vielleicht lag das daran, dass die Aktionen der lokalen Führer die zionistische Behauptung infrage stellten, die Palästinenser hätten mit aller Kraft gekämpft, um die Gründung eines jüdischen Staates in einem Teil Palästinas nach der UN-Resolution vom 29. November 1947 zu verhindern. Diese Behauptung war eher von politischer als von historischer Bedeutung, da sie dazu diente, die Weigerung Israels zu rechtfertigen, palästinensischen Kriegsflüchtlingen die Rückkehr in ihre Heimat zu gestatten. (Heutzutage ist das Hauptargument Israels gegen ihre Rückkehr die Notwendigkeit, den jüdischen Charakter des israelischen Staates zu bewahren, aber das ist ein anderes Thema).

Das vorliegende Buch schließt diese Lücke, indem es die Geschichte von Darwish und anderen lokalen Führern und damit die des gesamten Mandats neu erzählt. Die Befassung mit den Ereignissen vor Ort und deren Kontextualisierung stellt den Versuch dar, die Sichtweise der palästinensisch-arabischen „Kollaborateure“ mit den Juden in die historische Erzählung einzubeziehen. Mein Leitgedanke ist, dass die Geschichte einer Nation nicht auf die Chroniken ihrer nationalen Institutionen beschränkt ist, schon gar nicht in einer Zeit, in der nationale Ideen nicht allgemein verbreitet sind. Dies gilt umso mehr im Fall der Palästinenser, wo die Öffentlichkeit keinesfalls vollständig geschlossen hinter ihrer Führung stand und die Führung nicht immer auf die Bedürfnisse der Öffentlichkeit einging.

Kommentare, die ich von Lesern der hebräischen Ausgabe dieses Buches erhielt, haben mir gezeigt, dass dieser Punkt klargestellt und betont werden sollte. Ich glaube, dass die Auseinandersetzung mit den Gegnern der Nationalbewegung im Allgemeinen und den Kollaborateuren im Besonderen nicht nur zum Verständnis des Phänomens der palästinensischen Kollaboration beitragen kann, sondern auch zum Verständnis der palästinensischen Gesellschaft insgesamt. Damit soll nicht argumentiert werden, dass die Kollaboration unter Palästinensern verbreiteter war als der Nationalismus. Die Tatsache, dass vor 1948 nur 7 Prozent des Landes Palästina durch Juden erworben wurden, davon der größte Teil von Nicht-Palästinensern, ist nur ein Zeugnis für das Vorhandensein nationaler Gefühle unter Palästinensern. Darüber hinaus gab es kaum Palästinenser, die begeisterte Zionisten waren. Aber Ideologie war nicht der einzige Faktor, der das alltägliche Verhalten einzelner Palästinenser bestimmte. Tatsächlich nahmen sie gegenüber den Zionisten eine Reihe praktischer Haltungen ein, die von aktivem Widerstand über Passivität bis hin zu Anpassung und Kollaboration reichten. Und tatsächlich verkauften Tausende von Palästinensern Land an Juden, und selbst Personen aus dem Kern der nationalen Bewegung nahmen Kontakt zu zionistischen Aktivisten auf und unterstützten sie. Dies zu ignorieren bedeutet, ein wesentliches Merkmal der Geschichte des palästinensischen Volkes und der jüdisch-arabischen Beziehungen im Mandatsgebiet Palästina zu vernachlässigen, das einen enormen Einfluss auf das Leben der dortigen Bewohner hatte. Dieses Buch zielt daher darauf ab, die Vielfalt der Einstellungen und Praktiken gegenüber dem Zionismus sowie die unterschiedlichen Haltungen gegenüber der Frage, was es bedeutete, ein

palästinensischer Nationalist zu sein, darzustellen. Zu diesem Zweck stelle ich die Frage „Wer ist ein Verräter?“ und präsentiere die verschiedenen Antworten auf diese Frage.

### Verräter

Vorwürfe des Verrats gegen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und öffentliche Debatten darüber, wer ein Verräter ist, kommen in vielen Gesellschaften immer wieder vor, insbesondere in Zeiten politischer Spannungen und nationaler Konflikte. Die bloße Existenz dieser Debatte zeigt, dass es keine eindeutige Definition von Verrat gibt, keinen universellen Test, um zwischen Patrioten und Verrätern zu unterscheiden. Verrat ist letztlich ein soziales Konstrukt. Die Definitionen variieren je nach den Umständen. Sie hängen davon ab, wer die Definition vornimmt, wie man die politische Situation analysiert und natürlich davon, welche Werte man vertritt. Die Unbestimmtheit des Begriffs Verrat und sein sozial konstruierter Wert werden allein schon durch die lange Liste politischer Biografien mit der Formulierung „Verräter oder Patriot?“ im Titel deutlich.<sup>2</sup> Eine solche Debatte ist keineswegs auf Historiker beschränkt, und gegensätzliche Behauptungen werden oft von den Akteuren selbst aufgestellt, wie ich in diesem Buch zeige.

Eine weitere Untersuchung dieser gegensätzlichen Behauptungen zeigt: Mögen die rivalisierenden Fraktionen sich auch darüber streiten, welche Handlungen als Verrat gelten, so sind sie sich jedoch in einem Punkt einig: Der entscheidende Faktor ist, ob die Handlungen den nationalen Interessen entsprachen oder nicht. Der Streit zwischen den beiden Seiten dreht sich letztlich um die Frage, was zu einem bestimmten Zeitpunkt im Interesse des Landes lag. Häufig geht der Streit auf grundlegende Meinungsverschiedenheiten zwischen gesellschaftspolitischen Kräften über die Beschaffenheit der nationalen Idee oder der nationalen Ziele zurück. Darüber hinaus ist der ideologische Kampf um Verrat zwischen verschiedenen Strömungen oft Teil eines Führungskampfs. Wenn verschiedene Gruppen die Befugnis fordern, Verrat zu definieren, fordern sie in Wirklichkeit die Legitimität, das nationale Ethos zu gestalten und Gewalt gegen Verräter anzuwenden. Mit anderen Worten, sie beanspruchen die Autorität eines Staates (oder eines zukünftigen Staates).

Der Fall des ehemaligen Chefs des Sicherheitsdienstes der Palästinensischen Autonomiebehörde im Westjordanland, Jibril Rajoub, ist ein Beispiel dafür. Als er in den 1990er Jahren dieses Amt innehatte, war er für die Sicherheitskoordination mit Israel verantwortlich. Daraufhin verurteilte ihn die Hamas als Verräter. Zu dieser Zeit aber unterstützte die

Palästinensische Autonomiebehörde offiziell Rajoubs Zusammenarbeit mit den Israelis und sah darin eine Förderung der palästinensischen Interessen.

Als israelischer Jude sehe ich mich nicht in der Position zu entscheiden, wer ein Verräter der palästinensischen Sache ist. Als Forscher kann ich jedoch den palästinensischen Diskurs über Verrat und Kollaboration untersuchen, um herauszufinden, welche Handlungen als Verrat bezeichnet wurden und von wem. Ich kann untersuchen, inwieweit diese Zuschreibungen akzeptiert wurden, wie sich diese im Laufe der Zeit verändert haben, auf alternative Zuschreibungen hinweisen, die sozialen Hintergründe derjenigen untersuchen, die als Kollaborateure bezeichnet wurden, und aufzeigen, wie Kollaboration (und Kollaborationsvorwürfe) das Leben dieser Menschen und der Palästinenser insgesamt beeinflusst haben. Darüber hinaus kann ich darlegen, wie Palästinenser das zionistische Projekt aktiv unterstützt haben und was ihre Motive dafür waren. Auf diese Weise kann ich die Entwicklung des palästinensischen nationalistischen Denkens und Handelns in seiner ganzen Vielfalt nachzeichnen und die Auswirkungen des „Kriegs gegen die Kollaboration“ auf die palästinensische Gesellschaft während des Mandats untersuchen.

15

In der palästinensischen Gesellschaft ist die Bezeichnung „Kollaborateur“ gleichbedeutend mit „Verräter“. In diesem Buch wird der Begriff jedoch nicht wertend verwendet. Wenn ich jemanden als „Verräter“ oder „Kollaborateur“ bezeichne, dann nur, weil seine Zeitgenossen ihn so bezeichnet haben. Ich untersuche sogenannte Kollaborateure aller Art – Informanten, Waffenhändler, pro-zionistische Propagandisten, politische Kollaborateure und andere –, überlasse aber die moralische und politische Beurteilung meinen Lesern. Diese neutrale Haltung ist eine direkte Folge meiner Methodik, entspricht aber auch meiner eigenen Einstellung zur Zusammenarbeit, sei es mit Palästinensern oder anderen. Persönlich halte ich sogenannten Verrat nicht per se für falsch. Manchmal ist eine Handlung, die von den eigenen Landsleuten als Verrat definiert wird, das Richtige. Das hängt unter anderem davon ab, wen man verrät und welche Folgen der Verrat hat. Ich habe diese These an anderer Stelle zusammen mit Ron Dudai näher ausgeführt.<sup>3</sup>

### **Untersuchung früher Formen palästinensischen Nationalismus**

Das Fehlen eines klaren, einheitlichen Systems nationaler Werte unter den Palästinensern während des Mandats sollte uns nicht überraschen, da Vielfalt und Konflikte alle menschlichen Gesellschaften prägen. Die Tatsache, dass die Idee des Nationalismus unter den Palästinensern in

der besagten Zeit noch recht neu war, verstärkte diese Vielfalt nur noch. Das Bild einer vereinten palästinensischen Nation, die gegen die zionistische Invasion kämpfte, sollte modifiziert werden, um die Vielfalt der zeitgenössischen palästinensischen Haltungen hinsichtlich der bevorzugten Reaktion auf den Zionismus zu berücksichtigen. Darüber hinaus hatten sowohl die Eliten als auch die Massen unterschiedliche Ansätze zum palästinensischen Nationalismus selbst.

Ein echtes Verständnis des frühen palästinensischen Nationalismus erfordert, wie Zachary Lockman geschrieben hat, „zu vermeiden, aus der Selbstauffassung des Nationalismus heraus zu operieren“ und sicherlich auch, keine Konzepte aus späteren Jahren aufzuzwingen. Vielmehr, so Lockman, müssen wir

16

ein komplexeres, nuancierteres und historisch fundiertes Verständnis dafür entwickeln, warum bestimmte Menschen so gedacht und gehandelt haben, wie sie es getan haben, unabhängig davon, wie wir ihre Handlungen letztendlich moralisch oder politisch beurteilen. Dies wiederum erfordert ein subtileres und flexibleres Verständnis von nationaler Identität, das diese als einen Komplex aus Ideen, Symbolen, Gefühlen und Praktiken betrachtet, die Menschen aus verschiedenen soziopolitischen Gruppen selektiv und situationsabhängig aneignen und einsetzen, und nicht als eine Essenz, die sich aus den Schriften und Reden nationalistischer Denker, Führer oder Aktivisten ableiten lässt.<sup>4</sup>

Anstatt Ereignisse nur aus der Perspektive der nationalen Institutionen zu betrachten, versuche ich daher, sie auch mit den Augen derjenigen zu sehen, die von der nationalen Bewegung als Verräter betrachtet wurden oder die sich dafür entschieden haben, passiv zu bleiben und sich nicht am nationalen Kampf zu beteiligen. Wie ich zeige, verwendeten auch diese Palästinenser nationalistische Symbole und hatten nationalistische Gefühle. Wie die von Ted Swedenburg interviewten Dorfbewohner, die sich am Aufstand beteiligt hatten und sich selbst als die wahren Nationalisten und die nationalistischen städtischen Eliten als Verräter darstellten,<sup>5</sup> bestanden auch einige der „Kollaborateure“ darauf, dass sie es seien, die im wahren nationalen Interesse handelten. Die nationale Führung, so warfen sie ihr vor, kümmere sich lediglich um ihr eigenes Wohlergehen. Mit anderen Worten: Die „Verräter“ sahen sich selbst als loyale palästinensische Araber, loyaler als die nationalen Führer.

Grob gesagt gab es zu dieser Zeit unter den Arabern Palästinas zwei politische Lager oder Denkrichtungen. Sie waren sich in vielen

Fragen uneinig, und ihre Rivalität hatte ihre Wurzeln in sozialen und politischen Strukturen, deren Ursprünge tief in der osmanischen Zeit lagen. Aber der Streit über die zentrale nationale Frage – die Haltung gegenüber dem Zionismus – lässt sich leicht formulieren, auch wenn seine eindeutige dichotome Form vereinfachend ist. Die von Mohammed Amin al-Husseini angeführte nationale Mainstream-Bewegung vertrat die Auffassung, dass die zionistische Bewegung bis zum bitteren Ende bekämpft werden müsse. Die Zionisten könnten niemals Verhandlungspartner sein. Das andere Lager, dessen Stimme weniger prominent war, auch weil es viele Mitglieder der schweigenden palästinensischen Öffentlichkeit umfasste, die es vorzogen, sich nicht zu äußern, glaubte, dass die Zionisten nicht besiegt werden könnten und dass das Gemeinwohl der palästinensischen Araber eine Koexistenz mit den Juden erforderte. Dies war vor dem Krieg von 1948 der Fall, und es war auch während des Krieges der Fall. Abgesehen von der Frage, wer letztendlich Recht hatte, ist klar, dass es sich um einen Streit zwischen zwei Lagern handelte, die beide (unter anderem) das Beste für die palästinensisch-arabische Bevölkerung erreichen wollten.

Natürlich ist das Bild komplizierter. Es gab – außer der Ideologie und der Analyse des Kräfteverhältnisses – noch andere Faktoren, die die Gegner der nationalen Bewegung dazu motivierten, mit den Zionisten zusammenzuarbeiten. In dieser Hinsicht unterschieden sie sich nicht von den radikalsten nationalen Führern, die ebenfalls gelegentlich auf der Grundlage ihrer persönlichen und familiären Interessen handelten. Unter den Gegnern der nationalen Bewegung gab es einige, für die die Nationalität einfach kein zentraler Bestandteil ihrer Identität war. Es gab auch diejenigen, die auf der Grundlage innenpolitischer Überlegungen handelten. Die Spaltungen, die die palästinensische Gesellschaft durchzogen – zwischen Dorfbewohnern, Stadtbewohnern und Beduinen, zwischen rivalisierenden Familien der städtischen Elite, zwischen Klassen, zwischen ethnischen und religiösen Gruppen, zwischen verschiedenen Regionen und zwischen Familien der ländlichen Elite – veranlassten die Menschen oft dazu, mit einer rivalisierenden Familie oder Ideologie zu konkurrieren, ohne die Folgen auf nationaler Ebene zu berücksichtigen. Diese internen Konflikte waren manchmal der entscheidende Grund dafür, dass lokale und andere Führer ab den 1920er Jahren bereit waren, Bündnisse mit zionistischen Institutionen einzugehen.

Ebenso war die Hinrichtung von „Verrätern“ durch nationalistische Aktivisten, manchmal auf Geheiß der Husseini-Führung, nicht ausschließlich durch nationale Interessen motiviert. Manchmal dienten solche Hin-

richtungen parteipolitischen und persönlichen Zielen. Solche Handlungen trieben die Opposition noch weiter in die Arme der zionistischen Bewegung. Die anhaltenden Verbindungen zwischen der palästinensischen Opposition und den Zionisten bis zum Ende des Mandats zeugen von der Rolle, die die nationale Führung bei der Spaltung der eigenen Gesellschaft spielte.

Die problematische Art und Weise der Führung von Hajj Amin und die inneren Spaltungen in der palästinensischen Gesellschaft wurden von Issa Khalaf in seinem Werk *Politics in Palestine*<sup>6</sup> trefflich analysiert. Allerdings wurde den Verbindungen, die die Gegner von Hajj Amin und andere palästinensische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu zionistischen Institutionen unterhielten, sowie dem Glaubenssystem, das sie aufgrund dieser Verbindungen entwickelten, bislang nur unzureichende wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt. Die Annahme, dass die Zionisten nicht besiegt werden könnten, sowie die Feindseligkeit gegenüber Hajj Amin veranlassten sicherlich viele dazu, eine passive Haltung einzunehmen, Emir Abdallah von Transjordanien zu unterstützen und in vielen Fällen den Zionisten zu helfen. Die Arabisten der Jewish Agency und der Hagana, die über viele Jahre hinweg Kontakt zu den Gegnern von Hajj Amin unterhielten, verstärkten diese Tendenz.

18

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Studie ist das erfolgreiche Vordringen der Zionisten tief in die palästinensisch-arabische Gesellschaft der Mandatszeit, um Informationen zu sammeln und Einfluss zu gewinnen. In gewisser Weise war dies eine außergewöhnliche Leistung. Obwohl die zionistische Bewegung besser organisiert war als die palästinensisch-arabische Nationalbewegung und während der ersten zwei Jahrzehnte des Mandats britische Unterstützung genoss, war sie weder eine Besatzungs- noch eine Kolonialmacht. Dennoch gelang es ihr, soziale Spaltungen auszunutzen, um Kollaborateure zu rekrutieren. Hajj Amins politische Kompromisslosigkeit und seine Ansicht, dass jeder, der sich seiner Führung widersetzte, ein Verräter an der palästinensisch-arabischen Nation sei, halfen den Zionisten, palästinensische Unterstützung zu gewinnen. Dies schuf gemeinsame Interessen zwischen ihnen und Hajj Amins arabischen Gegnern; beide Gruppen wollten den Mufti schwächen und die Legitimität der nationalen Führung untergraben.

### **Aufbau des Buchs**

Die Kollaboration nahm in diesen Jahren unterschiedliche Formen an, die hauptsächlich davon abhingen, wie die zionistischen Entscheidungsträger

den Stand des Konflikts einschätzten. Dies bringt uns zu einem einzigartigen Merkmal der palästinensischen Nationalbewegung.

Eine nationale Bewegung steht im Allgemeinen vor der Schwierigkeit, ihre Ideologie in einer innerlich gespaltenen Öffentlichkeit zu verbreiten. Die palästinensischen Araber standen jedoch vor einem zusätzlichen Problem: Sie mussten sich mit der intensiven Unterwanderung ihrer Reihen durch eine rivalisierende nationale Bewegung auseinandersetzen. Daher widme ich Kapitel 1 der zionistischen Idee und Praxis in dieser Hinsicht.

Die palästinensische Nationalbewegung war sich der Handlungen der Zionisten durchaus bewusst. Sie investierte viel Energie in den Kampf gegen „Verräter“ und „Kollaborateure“. Zunächst musste sie jedoch den Begriff „Verrat“ entsprechend den neuen Umständen definieren, mit denen sie konfrontiert war – also vor dem Hintergrund einer neuen Weltordnung, in der Nationalismus zu einer wichtigen Quelle von Identität geworden war. Daher musste sie die Normen und Einstellungen der vornationalen Ära, in der die Juden eher als Dhimmis denn als Feinde betrachtet wurden, ausmerzen und neue Normen einführen. Die ursprünglichen Definitionen der nationalen Bewegung von Kollaboration und die Mittel, mit denen sie versuchte, diese Definitionen in der Öffentlichkeit zu verbreiten und zu verankern, werden in Kapitel 2 analysiert. In Kapitel 3 befasse ich mich mit den Kollaborateuren der Zeit vor dem Arabischen Aufstand von 1936–1939 und ihrer Sichtweise auf den palästinensischen Nationalismus. Außerdem beschreibe ich die Methoden, mit denen zionistische Institutionen Kollaborateure rekrutierten, sowie die Mittel, von denen einige moralisch und rechtlich zweifelhaft waren, mit denen Kollaborateure den Zionisten halfen. Diese ersten drei Kapitel bilden den ersten Teil des Buches, der die Jahre 1917 bis 1935 abdeckt. Teil II konzentriert sich auf den Aufstand und die Definition von Verrat ab 1936. Hier gehe ich auch darauf ein, wie Kollaborateure während der Jahre des Aufstands verfolgt wurden und wie sie auf diesen zunehmenden Druck reagierten. In dieser Zeit kamen die Gegner des Muftis zu dem endgültigen Schluss, dass ihre persönlichen und politischen Interessen sowie die nationalen Interessen Palästinas einen Kompromiss mit der zionistischen Bewegung erforderten. Das letzte Jahrzehnt des Mandats und der Krieg von 1948 sind meine Themen in Teil III. Diese Zeit zeigt vielleicht besser als alle anderen, wie wichtig die sozialen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Juden und Arabern für die Entscheidung palästinensischer Araber waren, den Befehlen der arabischen Nationalbewegung zum Boykott und zum Krieg gegen die Juden nicht zu folgen.

Meiner Auffassung nach war das Handeln der Gegner Hajj Amins nicht allein geprägt von individuellen Interessen oder dem Streben nach Reichtum, vielmehr analysierten sie die Situation in Palästina anders als die nationale Führung. Wenn das der Fall ist, dann fand der Kampf Hajj Amins, in heutigen Begriffen ausgedrückt, im Rahmen eines Diskurses über Rechtmäßigkeit statt, und seine Forderung war absolute Rechtmäßigkeit, bei der das gesamte Land Palästina in den Händen seiner arabischen Bewohner bleiben sollte. Der Diskurs seiner Gegner hingegen war ein Diskurs des Möglichen. Sie betonten nicht die Frage, wer Recht hatte oder wie absolute Rechtmäßigkeit aussehen sollte. Stattdessen befassten sie sich mit dem Kräfteverhältnis vor Ort und den Interessen und Fähigkeiten beider Seiten.

20

Es ist weder möglich noch notwendig, diesen historischen Streit zu beurteilen. Einerseits kann kaum ein Zweifel daran bestehen, dass die unnachgiebige Haltung des Muftis und seine Weigerung, jeglichen Teilungsvorschlag zu akzeptieren, die Hauptgründe für den Ausbruch des Krieges im Jahr 1948 waren. Andererseits glaubte die arabische Führung nicht, dass Zusammenarbeit und Kompromisse die Zionisten dazu bringen würden, palästinensischen Arabern ein Recht auf nationale Selbstbestimmung zuzugestehen. Khalaf schrieb dazu: „Selbst wenn die palästinensische Nationalbewegung die Idee eines jüdischen Staates akzeptiert hätte, ist es höchst unwahrscheinlich, dass dieser Staat die Palästinenser willkommen heißen hätte, die unter seine Gerichtsbarkeit gekommen wären oder vom benachbarten palästinensischen Staat eingegrenzt worden wären.“<sup>7</sup>

Bei allen Unterschieden kann man in der Haltung der Gegner des Muftis die Wurzeln des Konzepts des *sumud* erkennen, das in den frühen 1970er Jahren im Westjordanland entwickelt wurde – dem Konzept, an dem Land festzuhalten, selbst um den Preis begrenzter Zusammenarbeit mit Israel. *Sumud* entstand aus der Überzeugung, dass man ein nationalistischer Palästinenser sein könne, ohne den bewaffneten Kampf gegen Israel aufzunehmen, indem man hartnäckig an dem Land und der arabischen Kultur festhält. Tatsächlich war diese Haltung, wenn nicht sogar der Begriff selbst, unter den palästinensischen Bürgern Israels seit 1948 weit verbreitet. Zunächst von palästinensischen arabischen Nationalisten verurteilt, erhielt sie weitreichende Legitimität, als die Palästinenser im Westjordanland einen parallelen Weg einschlugen. In gewisser Weise war dies auch die Argumentation der Gegner Hajj Amin al-Husseinis in den 1920er und 1930er Jahren, als sie erkannten, dass seine Handlungen und seine Ablehnung jeglicher Kompromisse letztendlich zur Zerstörung der

palästinensisch-arabischen Gesellschaft und zur Vertreibung der palästinensischen Araber aus ihrem Land führen würden. Eines der Ziele derjenigen, die sich gegen den Mufti stellten, war es, dies zu verhindern und an ihrem Land festzuhalten. Unter den sozialen und politischen Umständen jener Zeit war der einzige Weg, der ihnen offenstand, sich von der zentralen Strömung der nationalen Bewegung zu lösen, einen „lokalen Nationalismus“ anzunehmen und mit den Zionisten zusammenzuarbeiten. Ein Hauptargument gegen diese Kollaborateure ist, dass sie eine wichtige Quelle der zionistischen Macht waren und dass die Juden ohne ihre Hilfe (beim Verkauf von Land, in Sicherheitsfragen und in der Politik) möglicherweise besiegt worden wären. Aber auch diese Beurteilung überlasse ich den Lesern.

### **Anmerkung zu den Quellen**

Wenngleich die ursprüngliche Motivation für diese Arbeit in Geschichten bestand, die ich von Palästinensern im Westjordanland und in Galiläa gehört habe, habe ich nur wenig Gebrauch von mündlichen Aussagen gemacht. Die Ausnahme bilden die Zeugnisse von zionistischen Akteuren, die während des Mandatszeitraums Land von Arabern gekauft haben, welche an der Hebräischen Universität aufbewahrt werden. Meine Forschung basiert vielmehr fast ausschließlich auf zionistischen, arabischen und, in geringerem Maße, britischen Archivquellen. Zu den arabischen Quellen gehören Dokumente des Hohen Arabischen Komitees und des Obersten Islamischen Rates, die arabische Presse (die Informationen über den Diskurs über Verrat liefert) sowie Tagebücher und Memoiren aus dieser Zeit. Die zionistischen Quellen sind zahlreicher. Die wichtigsten davon sind die Berichte und Korrespondenz zionistischer Geheimdienste und Persönlichkeiten, die im Zionistischen Zentralarchiv (CZA) und im Archiv der Hagana aufbewahrt werden. Die Memoiren von Geheimdienstmitarbeitern und Landkäufern stellen eine weitere wichtige Quelle dar.